



EV. KIRCHENGEMEINDE  
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN  
MIT OBERSTETTEN



19.06.2022

## Predigt am 1. So. n. Trinitatis: Gottes Wort und Wasser gegen die Hitze

„Mann, ist das heiß! Das hält man ja kaum aus. Diese Hitze, das Schwitzen nimmt kein Ende und vor allem der Durst. Wasser! Ich brauch Wasser! Wenigstens ein kleines bißchen. Ein paar Tropfen.“

Wir kennen dieses Gefühl in diesen Tagen, und heute morgen auch ganz besonders, vor allem die, die hier in der Hitze sitzen müssen. Die durchgegart werden von der Sonne.

Auf dem Jungscharlager hat man das diese Woche auch erleben können. Und noch etwas intensiver haben wir das erlebt, die wir in Israel waren. In den heißen Straßen von Bethlehem oder Jerusalem und ganz besonders in der Wüste, am Toten Meer, wo fast nichts Grünes zu sehen ist und die Luft flimmert. Wir waren unterwegs und jedes Mal wenn wir irgendwo ausgestiegen sind, kam die Erinnerung, dass wir genug Wasser mitnehmen. Jeder hatte seine Flaschen dabei. (... Wasser-Flatrate vom Busfahrer. Schlangen an Wasserspendern. ... Südspanien: Sprühfontänen unter den Markisen.)

In Israel ist Hitze nicht erst heute etwas, das alle zusammen erlebt haben so wie wir heute. Schon lange vor dem Klimawandel war es dort heiß. Durst nach Wasser und die Not, wenn man zu wenig zu trinken hat, das kannten die Leute zu Jesu Zeiten. Und daran knüpfte er eines seiner Gleichnisse an. Eine Geschichte, die er für sie erfindet, um ihnen etwas Wichtiges zu verdeutlichen.

Darin sagt auch einer: „Boah, ich halte diese Hitze nicht aus. Ich brauche Wasser! Und wenn es nur ein paar Tropfen sind.“ Das sagt ein Mann, der gestorben ist, der im Totenreich ankommt und dort schwitzt. Er hat dort einen Durst, nochmal viel mehr als er das aus seinem Leben kannte. Denn er war reich gewesen, konnte sich bringen lassen, was er wollte. Hier nicht. Und dann entdeckt er einen, den er kennt. Auch der ist gestorben, aber er ist nicht dort, wo er gelandet ist. Weit weg – so steht es in Lukas 16 – in weiter Ferne ist Lazarus. „Schick den zu mir, dass er zumindest seine Fingerspitze ins Wasser tauchen und meine Zunge kühlen kann“, bittet der Mann. Ironischerweise ist sein Bekannter Lazarus zuvor im Leben der Bettler gewesen. Und er war der Reiche, der ihm etwas hätte abgeben können. Jesus baut in sein Gleichnis diese Spitze ein, dass der Reiche nun spürt, was Lazarus im Leben gespürt hat: Unerfüllte Bedürfnisse. Lazarus hatte Hunger, der im Leben Reiche hat nun Durst.

[Predigttext nacherzählt Teil 1: Lk 16,19-26 (HfA):

***<sup>19</sup> »Da lebte einmal ein reicher Mann«, erzählte Jesus. »Er war immer sehr vornehm gekleidet und konnte sich Tag für Tag jeden Luxus und jedes Vergnügen leisten. <sup>20</sup> Vor dem Tor seines Hauses aber lag ein schwer kranker Bettler namens Lazarus. Sein Körper war über und über mit Geschwüren bedeckt. <sup>21</sup> Er hoffte, seinen Hunger wenigstens mit den Abfällen aus der Küche des Reichen stillen zu können. Aber es kamen nur die Hunde und beleckten seine offenen Wunden.***

***<sup>22</sup> Schließlich starb der Bettler, und die Engel brachten ihn in den Himmel; dort durfte er den Ehrenplatz an Abrahams Seite einnehmen. Auch der reiche Mann starb und wurde begraben. <sup>23</sup> Als er sich im Totenreich wiederfand, blickte er unter Qualen auf und erkannte in weiter Ferne Abraham mit Lazarus an seiner Seite. <sup>24</sup> ›Vater Abraham‹, rief der Reiche laut, ›hab Mitleid mit mir! Schick mir doch Lazarus! Er soll seine Fingerspitze ins Wasser tauchen und damit meine Zunge kühlen. Ich leide in diesen Flammen furchtbare Qualen!‹ <sup>25</sup> Aber Abraham erwiderte: ›Mein Sohn,***

**erinnere dich! Du hast in deinem Leben alles gehabt, Lazarus hatte nichts. Jetzt geht es ihm gut, und du musst leiden.**  
<sup>26</sup> **Außerdem liegt zwischen uns und euch ein tiefer Abgrund. Niemand kann von der einen Seite zur anderen kommen, selbst wenn er es wollte.◀ ]**

Im Gleichnis lässt Jesus Abraham, in dessen Schoß Lazarus seinen Platz gefunden hat, sagen: **›... zwischen uns und euch liegt ein tiefer Abgrund. Niemand kann von der einen Seite zur anderen kommen, selbst wenn er es wollte.◀** Das ist heftig. Denn das heißt, es wird nichts mit dem Durststillen. Das Bedürfnis bleibt ungestillt.

Wir kennen das möglicherweise aus unserem Leben, wenn wir an einen Punkt kommen, wo wir erkennen: Das Bedürfnis wird ungestillt bleiben. Wenn jemand einsehen muss, dass aus ihm kein Starmusiker mehr werden wird, einfach weil man auch mit viel Fleiß nicht etwas erzwingen kann, wenn es dazu auch Begabung braucht. Oder wenn jemand sich darauf einstellt, den Partner nicht zu finden, den man sich erhofft hat, weil entweder dieser vergeben ist oder man zu oft enttäuscht wurde. Wenn jemand sich eingesteht, selbst keine Taufe im Kreis mit eigenen Kindern feiern zu werden, weil es nicht klappt mit dem Kinderkriegen oder die Zeit durch ist, in der das möglich wäre. Wenn das Bedürfnis nach jugendlicher Spritzigkeit und Fitness nicht mehr erfüllt werden wird, weil das Alter einem das nicht mehr erlaubt. Oder wenn man sich Unbekümmertheit wünschen würde, aber Krankheiten und Behandlungen ihre bleibenden Spuren hinterlassen haben. Bedürfnisse, die nicht erfüllt werden, das ist schwer, wenn einem das klar wird.

Als wir in Israel von Bethlehem aus runter ans Tote Meer gefahren sind, da hätten wir unterwegs noch das Herodianum anschauen können. Das wäre sicherlich beeindruckend und schön gewesen, aber wir haben es ausgelassen, denn wir wussten, dass an dem Ort, wo wir hinkommen, einem Kibbutz, einer Art Oase, ein Pool zum Baden ist. Wir wussten auch, dass er am Abend früher schließt, und wollten auf keinen Fall zu spät sein. Wenn man in der Oase am Zaun des Pooles steht und nicht rein darf, das wäre gar nicht gut. Den ganzen Tag hat unser Reiseleiter daher immer wieder gesagt, dass wir das Baden auf keinen Fall verpassen dürfen. Zum Glück haben wir es rechtzeitig geschafft, sodass wir noch die Erfrischung mitnehmen konnten. Oder ein paar Tage später war ein Ziel ein Park mit drei Badeseen. Herrlich natürlich, frisches Wasser, schöner Park und Trubel, aber wir wussten, der macht um 17 Uhr zu. Also war auch da das Ziel, auf keinen Fall zu spät dorthin zu kommen. Auch das haben wir zum Glück geschafft und haben die Zeit im frischen Wasser extrem genossen. Die Vorstellung, da ist ein herrliches Nass und wir dürfen nicht hin, bleiben in der Hitze und im Schweiß hängen, ist nicht gerade prickelnd. Das Wissen, dass es ein Zuspät gibt, hat uns angetrieben und auf Manches verzichten lassen.

Im Gleichnis beschreibt Jesus den Mann in dieser üblen Situation: Er hat Durst, aber obwohl es Erfrischung gäbe, er kommt nicht hin. Die Kluft ist unüberwindbar. **Jesus malt ein Bild von dem, was nach dem Sterben kommt, und beschreibt dabei, dass es einen Durst geben kann, der nicht mehr gestillt werden kann.** Der unerreichbare Pool. Die Erkenntnis: „Das lässt sich nicht mehr ändern.“

Doch dann wendet sich im Gleichnis der Blick wieder zurück ins Leben. Die Geschichte geht nämlich noch weiter.

Predigttext nacherzählt Teil 2: Lk 16,27-31 (HfA):

<sup>27</sup> **›Vater Abraham, bat jetzt der Reiche, ›dann schick Lazarus doch wenigstens in das Haus meines Vaters<sup>28</sup> zu meinen fünf Brüdern. Er soll sie warnen, damit sie nach ihrem Tod nicht auch an diesen qualvollen Ort kommen.◀<sup>29</sup> Aber Abraham entgegnete: ›Deine Brüder sollen auf das hören, was sie bei Mose und den Propheten lesen können.◀<sup>30</sup> Der Reiche widersprach: ›Nein, Vater Abraham, erst wenn einer von den Toten zu ihnen käme, würden sie ihr Leben ändern.◀<sup>31</sup> Doch Abraham blieb dabei: ›Wenn sie nicht auf Mose und die Propheten hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht.◀◀**

Jetzt also kümmert sich der Reiche auf einmal um Andere. Um seine Brüder. Interessant, was eine Not so bewirken kann. Er schlägt vor, dass Lazarus zu seinen Brüdern geschickt werden soll. Und in seinem zweiten Votum macht er auch klar, warum er das vorschlägt: Wenn jemand von den Toten zurückkehrt, ein übernatürliches Wunder, das müsste die Brüder doch dazu bringen, dass sie sich so ändern, dass ihnen diese unerträgliche Hitze erspart bleibt.

Doch die Antwort, die Jesus Abraham sagen lässt, ist auch hier ein Nein. Nicht, weil Abraham oder Gott unbarmherzig wären, sondern **weil die Menschen, die leben, alles haben, was sie brauchen.** Sie haben **das Gesetz und die**

**Propheten.** Das bedeutet: Sie haben die Heiligen Schriften. Dort können lesen, was wichtig ist. Das genügt. Wer nicht glaubt, wenn er die Bibel liest, der wird auch nicht glauben, wenn ihm ein Wunder gegeben wird. Selbst wenn jemand von den Toten aufersteht. Und das passiert später ja: Der andere Lazarus wird von Jesus auferweckt und er selbst überwindet den Tod am Ostermorgen sogar für immer. Jesus ist der Auferstandene, aber glauben seither alle Menschen an ihn? Haben die Menschen seither eine Beziehung zu Gott? Nein.

Manche erklären, das sei gar nicht wirklich eine Auferstehung gewesen, das müssen irgendeine Einbildung sein oder nur eine Geschichte. Andere interessieren sich einfach nicht für den auferstandenen Jesus, weil sie ihn meinen, nicht zu brauchen oder selbst alles hinzubekommen.

Ein Wunder ohne den Glauben, zu dem die Heilige Schrift einlädt, wird nichts bewirken. Mit der Bibel, mit den Berichten über Gott und wie er sich zeigt und was er Menschen schenkt und alles, was uns darin verdeutlicht wird, mit der hat man alles, was man braucht. Mehr ist nicht nötig.

Auch der Reiche selbst hatte vor seinem Tod eigentlich alles, was er gebraucht hätte. Und ich meine hier nicht seine Besitztümer. Genauso wie Lazarus hatte er das Wichtigste, das Entscheidende in Gottes Wort, Gesetz und Propheten. Vielleicht war ihm sein Reichtum im Weg, dass er nicht erkannt hat, was in dem Wort Gottes steckt. Welche weitreichende Bedeutung es hat. Dass es wie ein Wasser ist, das bis in die Ewigkeit erfrischt.

Liebe Gemeinde, wir leben. Und in unserem Leben haben wir alles, was wir brauchen gegen den Durst, der nicht mehr gestillt werden kann. **Das ist die Botschaft, die Jesus mit seinem Gleichnis weitergibt: In Gottes Wort haben wir das, was uns so viel nachhaltiger Gutes geben kann als alle anderen Bedürfnisse, die wir so im Leben versuchen zu stillen.** Ja, im Wort Gottes haben wir den Durstlöscher schlechthin. Den Zugang zum Pool, die Erfrischung über dieses Leben hinaus. Lasst uns das bitte nicht aus dem Blick verlieren, weil wir mit vielen anderen Reichtümern auch großzügig beschenkt sind!

Das Wort Gottes ist deshalb ein Durstlöscher, der bis in die Ewigkeit reicht, weil es eine Beziehung schenkt, die nicht aufhört, wenn wir sterben. Die Beziehung zu Gott nennen wir Glaube. Und das ist alles, was es braucht. Wer nicht glaubt, wird auch Wunder nicht sehen wollen und selbst jemand, der von den Toten kommt, wird Menschen ohne Glaube nicht beeindruckt. Dann hat die Auferstehung Jesu für diese keine Bedeutung. Mit dem Glauben an Gott durch sein Wort geht's einem im Leben nicht immer gut, manchmal womöglich sogar ziemlich dreckig, wie dem bettelnden Lazarus. Dennoch hat man das, was nötig ist für ein ewiges Leben, das nicht an unerfüllbaren Bedürfnissen leidet. Auch in dem, was uns hier schmerzt oder fehlt, worum wir betteln oder was unerfüllt bleibt und man hinnehmen muss, auch in all dem haben wir das, was uns auf ewig die Nähe zu Gott möglich macht.

Und Gott sagt uns in seinem Wort: **Das gibt's geschenkt.** Wie der Bettler müssen wir nichts bringen, nichts leisten. Wie die Täuflinge müssen wir nichts begriffen haben. Es ist reine Gnade Gottes, die man nur nicht ignorieren oder ablehnen sollte. Man muss nichts dafür tun und man kann auch gar nichts dafür tun. Das sieht man an Lazarus. Der kann nichts tun. Lazarus macht im ganzen Gleichnis eigentlich nichts. Er empfängt das Himmelreich und alles, was es mit sich bringt, aus reiner Gnade. Diese Gnade war für den Reichen auch da. Und für seine Brüder ist sie auch da. Sie dürfen die Gnade nur nicht verachten. Und für uns ist sie auch da. Wir dürfen sie nur nicht aus dem Blick verlieren. In seinem Wort hat Gott uns alles gegeben, was wir brauchen.

Wie bei einem Wasserspender in der Wüste Israels gibt's in Gottes Wort umsonst, ohne Kosten, was doch so unheimlich wertvoll ist, was erfrischt und belebt und vor Überhitzung bewahrt.

Gleich singen wir das: „Deine Gnade erfüllt mein Herz mit Dankbarkeit wie Wasser die Wüste erfrischt.“ Ja, seine Gnade erfrischt und erfüllt ... so wie ein Pool in der Wüste oder ein Fluss in der Ödnis. Sie schafft Leben, wo drumrum alles abstirbt. Lasst uns das singen und hören und glauben.

Amen.